

Zehn Lager und eine Leidenschaft



Köbi Harder (73) in seinem Stammlager in Kaltbrunn SG: Wer antike Möbel, Türen, Beschläge, Schlösser oder andere Bauteile sucht, wird beim leidenschaftlichen Sammler fündig.

«AHV? Wie schreibt man das?» Jakob Harder blitzt der Schalk in den Augen. Der Mann ist 73, hat zehn Enkel, einen Urenkel – und Tausende antiker Möbel und Bauteile in zehn Lagern in und um Kaltbrunn im Linthgebiet. Hier, im Stammlager, hat alles angefangen. Denn hier hat Köbi, wie er von allen genannt wird, einst die Lehre als Bauschreiner und Zimmermann im väterlichen Betrieb absolviert. «Im ersten Lehrjahr verdiente ich zehn Franken im Monat, im zweiten 20, im dritten 40», erinnert er sich. «Nach der Ausbildung bekam ich dann ein wenig mehr.» Für den Ausgang mit seinen Kollegen reichte es trotzdem selten. «Ich war froh, wenn mal einer sagte, komm, ich zahl dir das Coci.»

Ach, was habe er geschuftet in jenen jungen Jahren! Und alles für ein Velo der Marke Mondia: «So eines wollte ich unbedingt haben. Aber der Preis! 350 Franken! Also werkte ich auch nach Feierabend für meinen Vater. Pro Stunde gab er mir einen Franken.» Nach 150 Stunden hatte Köbi genug: Keinen Ausgang mit Kollegen, kein Coci – das war zu viel. Eines Abends stellte er sich mutig vor den Vater: «Ich höre auf. Du kannst die 150 Franken behalten.» Der Vater reagierte überraschend: «Ich bezahle den Rest, dann hast du dein Velo.»

Köbi trat eine erste Stelle auswärts an, dann eine zweite im Toggenburg, wo er, inzwischen verheiratet, seine Wohnung renovierte und dabei eine alte Kupferpfanne im Estrich fand. Schön war die. Seine Frau putzte sie und Köbi wollte das glänzende Stück verkaufen. Geboten wurde ihm ein Franken, das erschien ihm zu

wenig. Doch die Freude an alten Dingen und der Geschäftsinstinkt waren geweckt worden. Kurz darauf flitzte er mit seinem Mondia-Velo von Bazenhaid nach Unterrindal und entdeckte dort einen Händler, der Petrollampen und Kupferpfannen verkaufte. Köbi radelte heimwärts, steil hinauf, steil hinunter, und fragte seine Toggenburger Kollegen, Bauernsöhne die meisten, ob sie nicht solche Pfannen und Lampen übrig hätten? «Momoll», meinten sie, und brachten ihm alsbald, was sie gefunden hatten. Köbi putzte und polierte, trat erneut in die Pedalen, steil hinauf, steil hinunter, übergab die Ausbeute dem Händler und steckte seinen Anteil ein. Immer öfter war er in seinen freien Stunden mit dem Velo unterwegs, fuhr selbst in den hintersten Krachen, lernte immer neue Händler kennen. Es kam der Tag, da er sich ein günstiges Auto leisten konnte, eine Occasion. Seither gehörten auch antike Möbel zu seinem Angebot. Er restaurierte und verkaufte sie, einige stellte er in seinem neuen Arbeitsraum selber her, «immer im alten Stil und immer nach Arbeitschluss». Das war der Auftakt.

Die Fortsetzung geht so: Jakob Harder kehrte nach Kaltbrunn zurück, arbeitete wieder im väterlichen Betrieb und verwirklichte seinen Lebensraum vom eigenen Haus im Nachbarort Benken: ein spezieller Riegelbau, natürlich im alten Stil und selbstredend mit antiken Baumaterialien versehen. Gleichzeitig baute er den antiken Handel aus. Als das Ein- und Verkaufen immer grössere Dimensionen annahm, konzentrierte er sich ganz auf das Geschäft. Dafür fuhr er schon einmal bis nach Wien: «Alles auf der Landstrasse, stellen Sie sich vor. Und das im Winter! Auf dem Arlberg musste ich zuerst die Schneeketten montieren.» Überall hatte und hat er seine Kontakte, sie reichen bis nach Belgien. Was indes überhaupt nicht mehr reichte, war der Platz. Harder eröffnete ein Lager nach dem andern, meistens baute er sie vorher selber aus.

Und heute? Mit dem Verkauf und den zehn Lagern hat er noch immer mehr als genug zu tun. Seine zweite Frau betreut die Administration und die Webseite. «Der Computer ist nicht mein Ding», gesteht Köbi. Und auch den Einkauf lässt er inzwischen bleiben. Oder fast: «Für ein Hammerangebot würde ich eine Ausnahme machen», verrät er verschmitzt. Daran ändert auch das AHV-Alter nichts.